

# Zum Tag des Vaterlandes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1950-1951)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706949>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1. Redaktion: E. MÖCKLI, Adj.-Uof., Postf. Zürich-HB. 2821, Tel. 56 71 61. Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr.

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

22

XXVI. Jahrgang

31. Juli 1951

## Zum Tag des Vaterlandes

Der Tag des Vaterlandes des Jahres 1951 muß für jeden Eidgenossen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, besonders eindrücklich werden. Fallen auf dieses Jahr doch die Feiern dreier Kantone, die vor 600, bzw. 450 Jahren die schwerwiegenden Entschlüsse faßten, ihre Zukunft auf der Grundlage der Schweizerischen Eidgenossenschaft aufzubauen: Zürich, Basel und Schaffhausen. Die herzliche und aufrichtige Freude, die bei diesen Jubelfeiern vom ganzen Volke mitempfunden wurde, zeigte am allerbesten, wie sehr man in jeder Schweizerbrust das Glück schätzt, das mit den Entscheidungen der Vorfahren seinen Anfang nahm und diesem und allen übrigen Kantonen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg in völliger Freiheit des einzelnen Bürgers ermöglichte. Einmal mehr müssen sich Vergleiche aufdrängen zwischen dem, was sich in Jahrhunderten langsam, aber stetig auf freiheitlicher Grundlage entwickelte und zum Segen der Bürger ausgewirkt und dem, was andernorts innert wenigen Jahren und Jahrzehnten mit Gewalt erzwungen werden wollte und zur Versklavung der Volksmassen geführt hat. Wenn am 1. August die ungezählten Höhenfeuer Zeugnis von eidgenössischer Treue ablegen, dann mag jeder denkende und fühlende Schweizer dem Schicksal von Herzen dafür danken, daß ihm unser Vaterland als Geschenk des Himmels in die Wiege gelegt worden ist.

Wir Schweizer hatten zu allen Zeiten so viel politische Einsicht, daß wir uns nicht auf einseitigen sturen Nationalismus versteiften. Wer es hätte auf sich nehmen wollen, Vaterland und Schweizertum über Gott und Gerechtigkeit zu stellen, wer hätte versuchen wollen, schweizerischer «Führer» zu werden, der hätte vielleicht einige Fanatiker als Anhänger gefunden, wäre aber an der eigenen Lächerlichkeit zugrunde gegangen. Der Wille zu verständnisvoller Zusammenarbeit mit andern Völkern ist in unserem Lande gut entwickelt. Bedenken bestehen nur jenen Regierungen gegenüber, die versuchen, ihre Untertanen des höchsten Gutes zu berauben, dessen der Mensch sich erfreuen kann: des Rechtes der persönlichen Freiheit und der freien Entwicklung des Individuums.

Man spricht zu der Zeit, da einige Völker seit zwölf und mehr Jahren sich zerfleischen oder keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne nicht insgeheim andere gegen einander aufzuhetzen, in der Welt wieder einmal vom «Frieden». Wenn dieses glückverheißende Wort jedoch von Machthabern in den Mund genommen wird,

die sich im Rüsten nicht genug leisten können und Millionen von schwerstgerüsteten Soldaten unter den Fahnen halten, um ihren hochgezüchteten Militarismus bei passenden Gelegenheiten zur Schau zu stellen, dann hat das Wort «Frieden» einen besonderen und ungewohnten Klang. Und wenn Jugendorganisationen aus Ländern, wo von der Kleinkinderschule bis zur Rekrutenschule zu tödlichem Haß gegen die nichtsojetische Jugend erzogen wird, zu internationalen «Friedensgesprächen» aufrufen, dann braucht es eine starke Dosis Gutgläubigkeit, wie sie dem Normalschweizer abgeht. Verschiedene Pfarrherren, namhafte Schriftsteller und Erzieher unseres Landes, von denen einige sich während des letzten Aktivdienstes auch mit unseren Soldaten anbiederten, werden sich kaum wundern dürfen, wenn ihre heutige Regsamkeit, die Schweizer Jugend für die bolschewistisch aufgezogenen «Friedensgespräche» zu begeistern, nicht verstanden wird. Verdienstvoll aber wäre es, wenn die Herren Dr. Fritz Wartenweiler, Schriftsteller Hermann Hesse und andere Anhänger, die «nicht blind sind für die Schwierigkeiten zu lebendigem, menschlichem Austausch und Gespräch», zu persönlicher Teilnahme bereit wären. Dort hätten sie Gelegenheit, die Minderwertigkeit eines seelenlosen Systems und die Verlogenheit derartiger Friedensbemühungen aufzuzeigen. Unserer Schweizer Jugend aber wollen wir Sorge tragen; sie ist die künftige Trägerin unserer Fahne, die Menschlichkeit und Freiheit versinnbildlicht.

Noch wissen wir zur Stunde nicht, wie weit die eben begonnene erste Einleitung zu Friedensanstrengungen in Korea Erfolg haben wird. Grund zum Jubeln besteht auf der Seite wirklicher Friedensfreunde vorläufig noch kaum. Wir fürchten, daß es ein langer, harter und steiniger Weg sein wird, den die Wegbereiter des Friedens zu gehen haben werden.

Wie hell und freudig würden die Glocken unseres Landes am Abend des 1. Augusts erklingen, wenn eine wirkliche und bleibende Aenderung der politischen Weltlage in Aussicht stände und wenn den Friedensbemühungen hüben und drüben das Prädikat der Offenheit und Ehrlichkeit zugestanden werden könnte! So aber, wie die Dinge heute noch liegen, wird ihr gedämpfter Schall wiederum die eindringliche Mahnung enthalten:

«Schweizer, halte deine Waffe in ruhiger und sicherer Hand bereit!»

M.

### Schwur

Emil Wechsler

*Du, Heimat, mußt uns bleiben  
Als unser bestes Gut.  
Und muß es sein, so schreiben  
Wir mit dem eigenen Blut  
Die altverbrieften Rechte  
Ins Buch der Zeiten ein:*

*Wir wollen keine Knechte,  
Wir wollen Schweizer sein.*